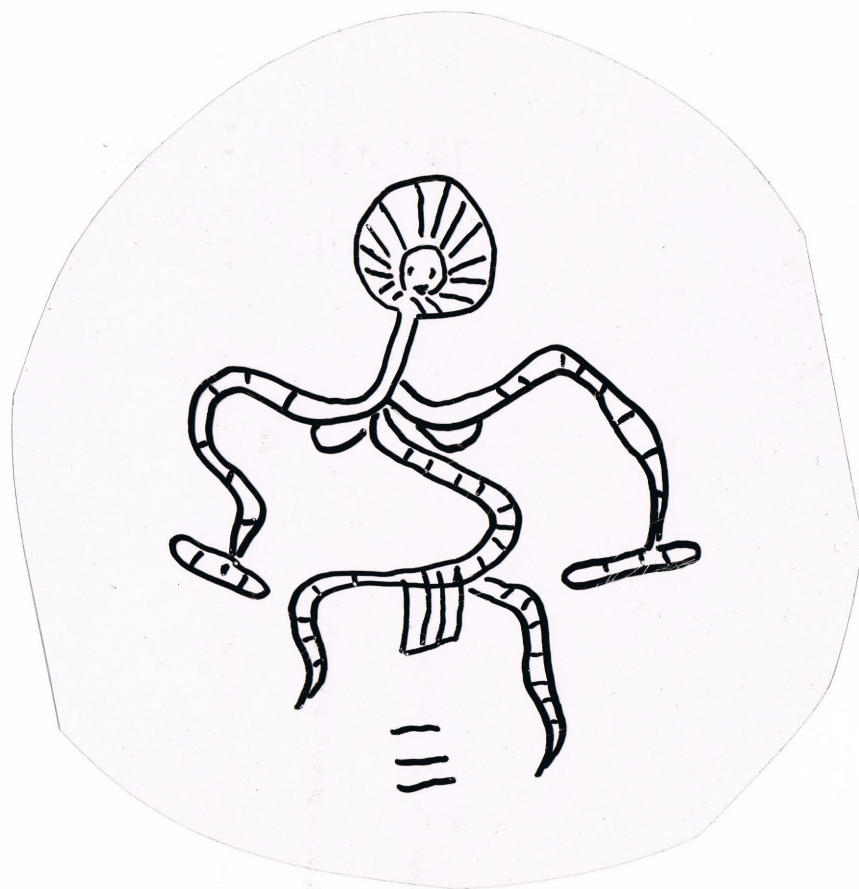


LEGENDEN  
ZUM  
JAMMERTAL



Legenden im historischen Kontext

zusammengestellt von Birgit Weidmann

## Legenden zum Jammertal

Die bekanntesten Legenden sind bedrückend. Sie erzählen vermutlich von der Zeit, als über die indigenen, mitteleuropäischen Urwaldstämme Machtpolitik und Christianisierung herein brachen. Es war eine Zeit, in der die intakte soziale und sakrale Kultur sukzessive zerstört wurde - als primitiv gebrandmarkt - und herrschaftliche Unterdrückungs- und Gehorsamskultur Einzug hielt.

Bis dahin galten Mutter und Kinder als das Zentrum des Lebens. Allgemein wird die Lebensform der einfachen indigenen Völker Matriarchat genannt. Matriarchat heißt nicht „Herrschaft der Mutter“ sondern „Im Ursprung war die Mutter“. Wir alle werden von Müttern geboren. Deshalb wurden Frauen so hoch geschätzt.

Durch den Einbruch der Fremdherrschaft verwehrte vieles - so auch der Umgang und die Fürsorge um die Kinder. Die Frauen und Mütter wurden entrechtet. Das Volk galt in den Augen der Herrschaften (Klerus, Königshäuser, Adel) als Menschen zweiter Klasse. Sie wurden als Fronarbeiter für den Burgen-, Schlösser- und Klosterbau, als Leibeigene, Arbeiter, Mehrwert- und Nahrungsmittellieferanten, als Gebärmaschinen und als Soldaten missbraucht - und sie standen im Hierarchieverständnis der Eroberer den Tieren näher als den Menschen.

Aus dieser schweren Umbruchzeit dürften die beiden folgenden Sagen stammen:

### Die Kinder

Vor vielen, vielen Jahren besuchten die Kinder aus den Mühlen die Schule im Kloster Arnstein. So angenehm wie der Schulweg im Sommer war, so schwierig war er im Winter. Von einem solchen Wintertag berichtet diese Sage:

Die Kinder hatten – wie so oft – die Schule im Kloster erreicht, um am Unterricht teilzunehmen. Bald verdunkelte sich der Himmel und es fing an zu schneien. Dennoch behielten die unterrichtenden Mönche die Kinder nicht im Kloster, sondern schickten sie durch das lange Tal heim auf die Mühlen. Froh über das vorzeitige Schulende und über den herrlichen Schnee, machten die Kinder sich talaufwärts auf den Heimweg. Das muntere Schneetreiben entwickelte sich nach und nach zu einem heftigen Schneesturm. Bald war die Schneedecke so hoch, dass die Jungen und Mädchen den Heimweg nicht mehr erkennen konnten. Voller Angst fanden sie unter den Zweigen einer großen Tanne Schutz, um abzuwarten bis das Schneetreiben zu Ende war. Dicht aneinander gedrängt saßen sie beisammen, bis sie von Kälte und Müdigkeit übermannt bald eingeschlafen waren.

Als es Abend wurde und die Kinder immer noch nicht zu Hause waren, wurden die Eltern zwar unruhig, glaubten aber, die Kinder seien wegen des großen Schneefalls, wie schon so oft, im Kloster zurückgehalten worden.

Am anderen Tag glitzerte strahlender Sonnenschein auf der weißen Schneedecke. Doch die Kinder kamen nicht heim. So machten sich die besorgten Eltern auf den

Weg. Im Kloster vernahmen sie, dass ihre Kinder schon früh am gestrigen Nachmittag nach Hause geschickt worden waren. Voller Angst und Schrecken gingen sie zurück - und es begann eine große Suchaktion. Doch alles Suchen und Rufen hatte keinen Erfolg. Von den Kindern fehlte jede Spur und so brach man nach einigen Tagen die Suche ab. Im nächsten Frühjahr, als der Schnee geschmolzen war, fand man die Kinder, nicht weit vom eigentlichen Weg, erfroren unter der großen Tanne. Großes Jammern herrschte im ganzen Tal. Weit war das Klagen der Eltern zu hören. Daher soll das bis dahin so friedliche Tal den Namen „Jammertal“ erhalten haben.<sup>1</sup>

## Die Müllerstochter

Die bekannteste Sage um den Namen „Jammertal“ ist folgende: Ein Graf aus dem Geschlecht Katzenelnbogen schwängerte eine Müllerstochter, die am Dörsbach wohnte. Die Mühle ihrer Eltern lag in seinem gräflichen Bezirk (Gau). Der Graf verschwand. Die Müllerstochter weinte sich die Augen aus, wurde von ihren hartherzigen Eltern verstoßen, erlag dem Wahnsinn, tötete ihr Kind und starb.<sup>2</sup>

Diese Kurzfassung einer sehr tragischen Geschichte dürfte auf historischen Füßen stehen - wobei hier vermutlich nicht die hartherzigen Eltern die Tochter verstoßen haben, sondern die junge Frau durch das Erlebnis mit dem Grafen so tief beschämt und seelisch verwundet war, dass sie weder sich noch ihr Kind lieben konnte und deshalb starb. Warum denn das?

Grafen hatten bei uns seit *Karl dem Großen*, ca. 800 n. Chr., das Recht auf die erste Nacht, also das Recht auf Entjungferung bei allen Jungfrauen aus ihrem Gaubezirk (Untertanen bzw. Leibeigene). In der Nacht vor ihrer Hochzeit musste die junge Frau auf dem Grafenschloss oder an einem anderen von ihm festgelegten Ort erscheinen. Es gab nur eine Möglichkeit davon freizukommen: sich freizukaufen. Doch wenn die „hartherzigen“ Eltern und der Geliebte einfach das Geld nicht aufbringen konnten?

Das Recht heißt *ius primae noctis* und wurde offensichtlich bis in die Zeit des Absolutismus (spätes 18. Jh.) genutzt. Ein wichtiger Grund wird gewesen sein: bei jungfräulichen Mädchen waren die hohen Herren sicher vor der Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten. Von einer schriftlichen Fixierung dieses Rechtes fehlt bisher jede Spur. Bis heute wird deshalb seine Existenz und sein Gebrauch gerne geleugnet (siehe [wikipedia](#)). Allerdings sind die vielfältigen Formen der Entrechtungen des einst freien Volkes nirgends schriftlich fixiert oder von Historikern ausführlich überliefert worden, denn die Herrschenden schreiben ihre Geschichte bekanntlich selbst. Lediglich Volksüberlieferungen erzählen uns vom Schicksal der einfachen Menschen, wie z.B. Sagen - und auch Künstler. Über das *ius primae noctis* haben u.v.a. Voltaire (*Essai sur les moeurs*), Mozart (*Die Hochzeit des Figaro*) und Schiller (*Wilhelm Tell*) berichtet. Auch im Roman *1984* von George Orwell wird das *ius primae noctis* erwähnt (Teil 1, Kapitel 7): „Es gab auch etwas, was das *ius primae noctis* genannt wurde, was wahrscheinlich nicht in einem Lehrbuch für Kinder

---

1 aus: [www.gemeinde-koerdorf.de/natur-umwelt/jammertal/](http://www.gemeinde-koerdorf.de/natur-umwelt/jammertal/)

2 aus: [www.gemeinde-koerdorf.de/natur-umwelt/jammertal/](http://www.gemeinde-koerdorf.de/natur-umwelt/jammertal/)

erwähnt worden wäre. Es war das Gesetz, nach dem jeder Kapitalist das Recht hatte, mit jeder Frau zu schlafen, die in einer seiner Fabriken arbeitete.“

Schriftlich niedergelegte Frauengeschichte gibt es kaum. In den Spinnstuben und am Herdfeuer haben die Frauen ihre Geschichte mündlich von Generation zu Generation weiter erzählt. Von dort wurden sie u.a. von den Gebrüdern Grimm gesammelt. Das althergebrachte Wissen des einst geliebten Heidentums und sein bitteres Ende - das Heidentum war die Kultur der Seherinnen, *heid*, *heidr* heißt Seherin - ist die Geschichte der Frauen und des Volkes. Ihre Geschichte wurde zwar vor den überall lauschenden Ohren der Herren und ihren Beamten und Vasallen verborgen, doch zwischen den wortgewandten Bildnissen scheint sie bis heute verschlüsselt hindurch. Prüfe es selbst!

### **Eine historische Überlieferung**

Im Kirchenarchiv der Evangelischen Kirchengemeinde Kördorf befindet sich ein handgeschriebenes Schriftstück, in dem berichtet wird, dass die Burg Arnstein in Obernhof/Lahn - dort endet das Jammertal - bis in das 12. Jahrhundert eine Raubritterburg gewesen sei. Raubritter entstanden nach der flächendeckenden Christianisierung unter der Königs- und Papstherrschaft. Schon in der Zeit der Merowinger und in Folge unter den Franken wurde das Allmende, das Gemeineigentum des Volkes, in Besitztümer aufgeteilt. Land und Leute wurden als Bestechung an den Klerus und zur Verwaltung an den neu ernannten Adel gegeben. Diese sollten dem König dafür Soldaten und alles, was der Hof brauchte, bereitstellen. Dafür hatten sie die uneingeschränkte Verfügungsgewalt über Land und Leute. Grafen waren ursprünglich nichts anderes als Verwaltungsbeamte des Königs. Karl der Große setzte bewusst Grafen aus fremden Landstrichen ein, damit sie nicht mit dem Volk gemeinsame Sachen machten. Die Gaugrenzen zerschnitten brutal und sehr bewusst alle Stammesgrenzen. So konnten die Stämme entmachteter werden. Ähnlich wie vorher der Limes und in unserer Zeit die Berliner Mauer zerstörten diese politischen Grenzen willkürlich die Zusammenhänge von Familien bzw. Clans und schwächten so das Volk.

Auch unter den Adelligen galten harte Gesetze: wer keinen Besitz hatte war sehr schlecht angesehen. Der niedere Adel waren vor allem die Ritter, die ihren Besitz zurückgelassen hatten und für den Papst in die strategisch, religiös und wirtschaftlich motivierten Kriege des 11. bis 13. Jh., in die Kreuzzüge gezogen waren. Zurückgekehrt hatten sie in der Regel keinen Besitz mehr. Diese Ritter entwickelten das Raubrittertum. Sie raubten beim Nachbar-Grafen Land, Gut und Leute. In der Biographie Ludwig III., des letzten Grafen von Arnstein, aufgeschrieben von dem Mönch Lunand, lesen wir, dass die Burg Arnstein eine Räuberhöhle, ein Ort des Schreckens gewesen sei. Die Lage der Burg begünstigte ein wildes Leben des Grafen, bequem zu rauben, was auf der Straße und dem Fluss floss und fuhr. Der Graf war schuldig vor Gott, dass er solchen Jammer geschehen ließ. Er erkannte das und bekehrte sich zu demselben. Und so entstand aus der Raubritterburg ein Kloster, in dessen Schule auch die Kinder der Mühlen des Jammertals etwas lernen sollten (s.o.).

In einem Randvermerk auf dem alten Schreiben ist zu lesen: „Hieraus wäre vielleicht zur Vernichtung aller Sagen der Name Jammertal geschichtlich abzuleiten“.

Doch die Sagen über das Leid der damaligen Talbewohner-innen ließen sich nicht vernichten: Graf Ludwig der III. ließ 1135 die Mauern seiner Burg einreißen und an dieser Stelle das jetzige Kloster erbauen - und zwar durch Fronarbeit. Zur Fronarbeit wurden alle umliegend lebenden Bauern und Müller herangezogen. Ungeachtet der Jahreszeiten und der damit verbundenen Feldarbeiten mussten sie, oft ausgerechnet während der Erntezeit, Frondienste ableisten, wodurch die Ernte verdarb. Trotzdem mussten sie den Zehnt abliefern. So stürzten Klerus und Adel das ehemals freie Volk in bittere Not. 1139 wurde das Kloster von Papst und Kaiser anerkannt.

### Die pilgernden Mönche

Diese Sage ist erheiternd:

Im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit galt der schmale Fußpfad entlang des Dörsbach als beliebter Pilgerpfad. Immer wieder pilgerten Mönche auf diesem Weg durch den Wald zum Kloster Arnstein. Um Buße zu tun legten sie sich Erbsen in ihre Schuhe. Diese schmerzten ihre Füße schon nach kurzer Zeit. Und so jammerten sie und klagten so laut, dass ihr Geschrei von allen Felswänden widerhallte.

Eines Tages waren wiedereinmal zwei Pilger unterwegs. Nach kürzester Zeit hob der eine der beiden Brüder laut zu jammern und zu klagen an. Der zweite Bruder aber blieb ruhig und still. Nach einer langen Weile sah der jammernde Bruder seinen Gefährten misstrauisch von der Seite an. Die Stille seines Bruders erstaunte und beschämte ihn. Und so fragte er ihn zwischen seinem eigenen Wehklagen hindurch: „Warum jammerst du nicht? „Hast du denn keine Erbsen in deinen Schuhen?“

„Oooh doch,“ erwiderte der schweigsame Bruder ernsthaft.

„Ja und ...?“ Fragend und ein wenig verblüfft blickte der klagende Mönch zu seinem Bruder: „Schmerzen dich denn deine Füße noch immer nicht?“

„Nein.“ Der stille Mönch lächelte. Viele kleine Lachfalten bekränzten seine Augen. In aller Ruhe erklärte er nun seinem erstaunten Bruder: „Ich habe sie vorher gekocht!“

### Und so besiegt der kreative Geist und der Humor bis heute den Jammer im Tal.

Autorin und überarbeitet von: Birgit Weidmann, Neuwagenmühle, im Februar 2016

*Der Text ist am Kiosk erhältlich gegen 1 €, Format: DIN A5*